

ALFA

MAGAZIN für nachhaltige Gestaltung mit Laubholz.



Gesunde Vielfalt

Aus Liebe zum Holz

Designer Stefan Radinger baut für seine Familie einen alten Vierseithof im Waldviertel um.

Essbare Landschaft

Ideengärtner Sigi Tatschl feiert in Kirchberg am Wagram das Fest der Obstvielfalt.

Kompromisslose Konzepte

Studio LAR aus Stuttgart nähert sich über aufwändige Materialcollagen seinen Projekten.



06

Aus Liebe zum Holz

Designer Stefan Radinger baut für seine Familie einen alten Vierseithof im Waldviertel um. Dabei verbindet er souverän Altes und Neues.



22

Für alles eine Lösung

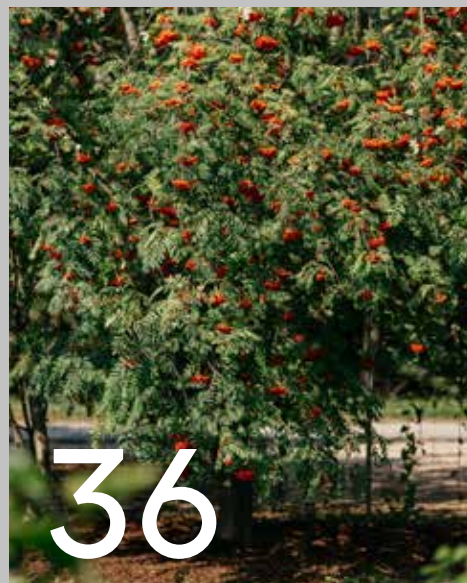
Wirtschaftsingenieur Jürgen Pimmingstorfer leitet seit 13 Jahren das Plattenwerk Pram. Ein Gespräch über seine Leidenschaft für Holz, die Qualifizierung neben dem Job und sein großes Hobby: Wasserkraft.



30

Kein Kulissenzauber

Tischlermeister Tobias Fügl, 44, steht für hochwertige Qualitätsarbeit. Eine blitzblanke Fassade reicht nicht. Ihm kommt es auf die inneren Werte an – den konsequenten Ausbau bis in den letzten Winkel. Im Mittelpunkt stehen die Wünsche seiner Kunden, auf die er genau eingeht. Im Showroom steht eine besondere Küche – aus Zwetschke.



36

Essbare Landschaft

Ideengärtner Sigi Tatschl feiert in Kirchberg am Wagram das Fest der Obstvielfalt.



54

Wenn Handwerkskunst und Natur zusammenfinden

Was macht die Holzverarbeitung so herausfordernd? Und wie sichert man gleichbleibend hohe Qualität? Sigi Zauner, Qualitätssicherer im Plattenwerk, antwortet.



62

Küche mit Charakter

Ramona Eisenbacher investierte in bleibende Werte: in zeitloses Design und Natur. Ursprünglich dachte sie an Vogelbeere, die gab es nur kaum, auch Birne hatte nicht jeder Anbieter im Sortiment.



68

Schreibtisch mit Geheimfach

Lena Hinz entwirft mit ihrer Marke LENATUREL zauberhafte Kindermöbel. Eine Begegnung mit einer Überzeugungstäterin in Sachen Nachhaltigkeit.



72

Kompromisslose Konzepte

Studio LAR aus Stuttgart nähert sich über aufwändige Materialcollagen seinen Projekten. Alles wird perfekt auf einen Ort ausgelegt. Produktdesigner Antonin Butz liebt klare Linien und anregende Material-Kombinationen: Ruhig im Gesamtbild, mit einer gezielten Brechung, die Spannung verspricht.



46

Sardinien - Fels im Granitmeer

Edler Materialmix in sardischer Villa bei Porto Cervo. Beton wächst aus Granit. Azulejos fließen über Wände und Böden und verleihen dem Haus Kühle. Akzente hingegen setzen Einbauten aus Nussbaum, Wildnuss und Esche.



Die Liebe zum Holz wurde mir wohl in die Wiege gelegt.

Designer Stefan Radinger baut für seine Familie einen alten Vierseithof im Waldviertel um. Dabei verbindet er souverän Altes und Neues.

Eigentlich wolltet Ihr in Linz eine Wohnung suchen. Was ist passiert?

Wir hatten schon einen Blick Richtung Altbauwohnung im Dachgeschoss geworfen. Aber dann kam uns mein Schwiegervater zuvor und bot uns an, den alten Vierseithof der Familie zu übernehmen.

Du bist Designer.

Was hat Dich am Umbau gereizt?

Nun ja, eine Grundausbildung in Innenarchitektur inklusive Bautechnik hatte ich schon absolviert, aber mein Interesse lag damals mehr auf Einzelmöbeln und Produkten. Als ich für Team7 und walden Möbel gestaltete, die mit dem Kontext harmonieren sollten, öffnete sich mein Weg in diese Richtung, und spätestens als ich mich mit dem Grundriss des Hofes auseinandersetzte, hat es gefunkt.

Das kann man wohl sagen.

Stammen alle Details von Dir?

Sofern die Details nicht schon im Altbestand waren, sind alle Details von mir. Vor dem Umbau abzuwägen, welche Details schon gut sind, welche Feinschliff brauchen und welche noch hineinzupacken sind, war eines der schönsten Projekte, die ich bisher umgesetzt habe.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der Umbau bietet eine überzeugende Verbindung von Alt und Neu, dazu einen respektvollen Umgang mit dem baukulturellen Erbe.

Wir wollten bei allen notwendigen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen immer den Charakter des Vierseithofes erhalten, aber dennoch Elemente erneuern, die entweder aus bautechnischer Sicht mangelhaft waren oder aus ästhetischer Sicht angepasst werden mussten.

Kannst Du ein Beispiel geben?

Die Decke. Wir wussten, dass sich hinter einer Holzverschalung aus klassischen Nut-Feder-Brettern eine Dippelbaum-Decke befand. Diese wollten wir sichtbar machen. Leider sahen wir bei der Freilegung, dass sie aufgrund eines undichten Kamins morsch war, daher entschieden wir uns für eine neue Ziegeldecke oberhalb der Nassräume und für eine neue Holzdecke aus massiver Eiche im Wohnbereich.

Die Vorliebe für Holz hattest Du schon immer?

Die wurde mir wohl in die Wiege gelegt. Meine Eltern setzten schon immer auf Holz, bei der gesamten Inneneinrichtung, von der Küche bis zur Tür. Ich war also immer schon mit Massivholz in Berührung. Den geschärften Blick und das Bewusstsein bekam ich dann aber ohne Zweifel bei meinen ersten Arbeiten für Team7 und walden.

Wie lebt es sich hier auf dem Land?

Großartig. Meine Frau und ich sind auf dem Land groß geworden, zum Studium in die Stadt gezogen, wo wir uns eigentlich wohl fühlten, bis die Kinder kamen. Da wurde uns bewusst, dass uns etwas fehlt.

Im Vordergrund standen das Wohlbefinden der Familie, aber auch die Umwelt und die Nachbarn ...

... Wir haben mit dem Nachbarn eine Kläranlage für das Abwasser der Gebäude errichtet und unsere Gebäude an seine neue Hackschnitzelheizung angeschlossen. Das Dorf wird übrigens von einer eigenen Quelle gespeist, die wir gemeinsam genossenschaftlich verwalten.

Wieviel Arbeit steckt in dem Hof?

Hmm, nächste Frage ...

So viel?

Wenn ich die Stunden grob hochrechne, werden es so 4000 sein, die ich bisher an Arbeit (körperlich wie geistig) in den Hof gesteckt habe. Da sind die Stunden meines Vaters, der mich regelmäßig begleitet hat, noch nicht dabei. Und die der Professionisten auch nicht.

Und wann seid Ihr fertig?

Bei dieser Frage sag ich immer 2029, meine Frau würde sagen: nie. Es ist halt eine never-ending story. Scherz beiseite. Das Wohngebäude ist so gut wie fertig, der Innenhof und der Garten fügen sich auch schon ganz gut in das Gesamtbild. Der Kuhstall wurde schon zu Beginn mit einem neuen Fundament, Bodenplatte und Fußbodenheizung ausgestattet. Darauf aufbauend sollte dieser, konvertiert als Atelier/Büro, als nächstes fertig gestellt werden.

Und dann ...

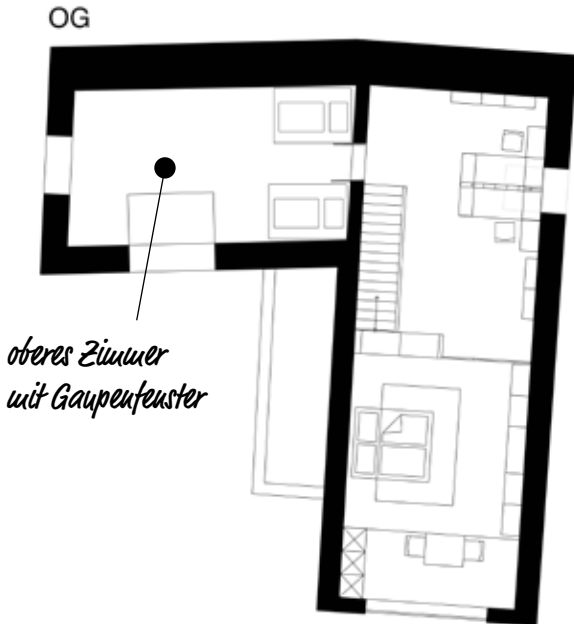
... gibt es den Saustall, der sich noch in der Ideenfindungsphase befindet: vom aufgestockten Glashaus, über eine Steinsauna bis zum Stall, damit wir Platz haben, falls die Kinder dann doch mal ein Pony wollen.

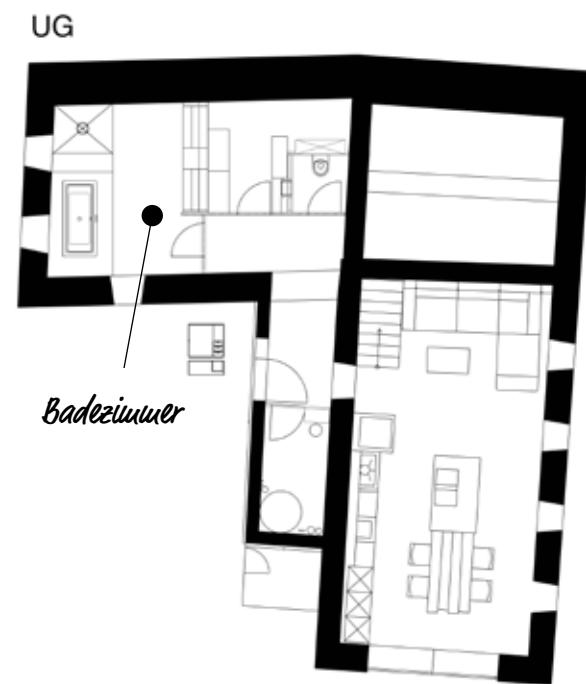
Eichen-all-over im Obergeschoss

Eiche

3-Schicht

Wir wollten einen Kontrast zu Betonboden und Steinmauern des Untergeschosses schaffen. Schlichte und große Paneele aus Eiche an Decke, Wand und Boden schaffen eine beruhigende Stimmung für Schlafzimmer und Büro und schirmen hervorragend ab. Die von uns entwickelte Einbauleuchte kann auch als Aufbauleuchte verwendet werden: minimalistisch und einfach zu warten.





Die alten Stein- und Lehmmauern hatten einen besonderen Reiz für uns.

Diese wurden in den Siebziger Jahren neu verputzt, um dem Zeitgeist zu entsprechen. Wir legten sie frei und ließen sie wieder krumm verputzen. Die schönsten Mauern sogar teilweise auf Sicht, wie im Badezimmer.



Eine 50 Millimeter starke Sandwichplatte von ALFA erlaubte uns, Pivot-Beschläge für die Türen auszufräsen. Diese minimalistische Lösung bildet den perfekten Gegenpol zu den krummen weißen Wänden. Alle Griffe aus Metallblech ließen wir nach unseren Vorstellungen vom örtlichen Schlosser fertigen.



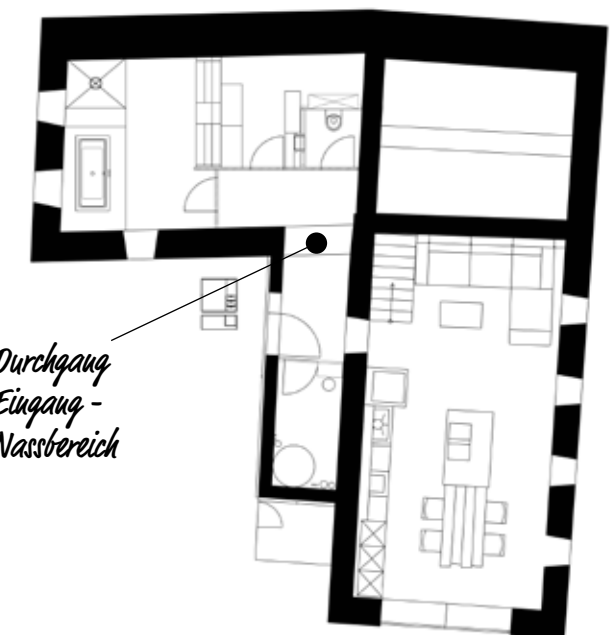
Der alte Gewölbekeller aus gebrannten Ziegeln war eines der Elemente, die wir so ursprünglich wie möglich lassen wollten. Wir ersetzen die alte Tür durch eine Metall- und Glastür mit Isolierglas, um schon von außen, quasi im Vorbeigehen, den Keller zu sehen.

Bei den Wänden und Türen im hinteren Bereich des Wohngebäudes entschieden wir uns für schlichte Eiche.

Eiche

G3

UG



Durchgang
Eingang -
Nassbereich

Zu dieser Küche habe ich einen ganz persönlichen Bezug.

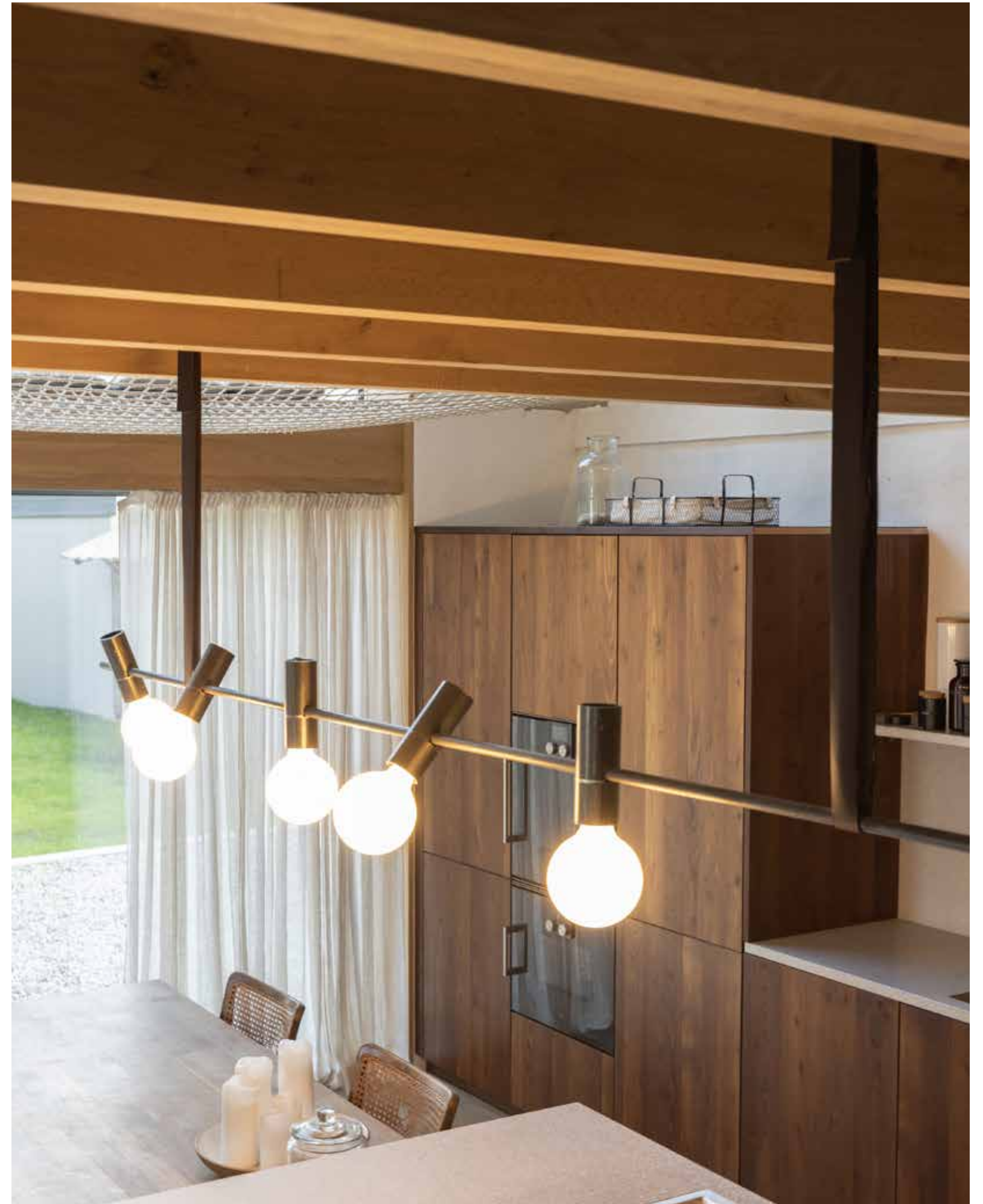
Robinie

3-Schicht

1-Schicht

Das ist die erste Küche, die ich für walden gestaltete, gewissermaßen der Ausgangspunkt von walden. Sie wurde 2017 gebaut und für zahlreiche Marketingauftritte fotografiert. Anschließend lagerten wir sie drei Jahre am Hof ein, bevor wir sie 2020 wieder auspackten und mit einigen neuen Korpusen neu

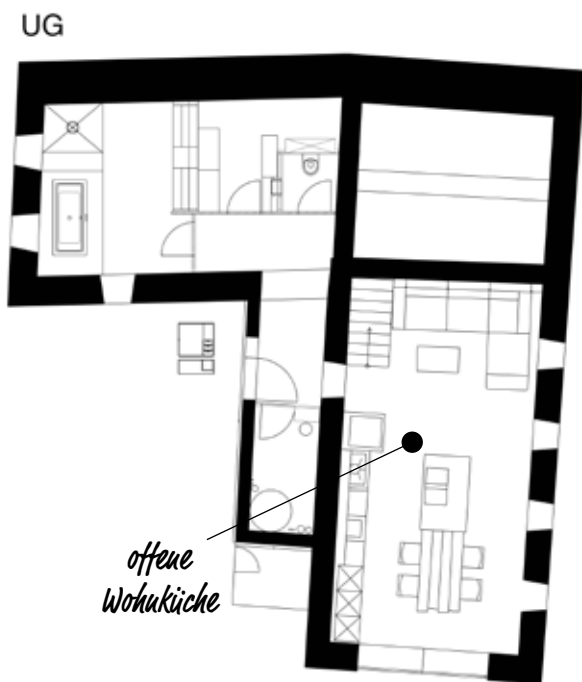
zusammenstellten. Die Arbeitsplatte aus geschliffenem Beton-Terrazzo bildet dazu einen perfekten Kontrast. Den Abschluss bildet ein Lüster aus Schwarzstahl über Kochinsel und Esstisch. Dieser Entwurf lag schon länger in der Schublade.





Neben Eiche und Beton entschieden wir uns für Schwarzstahl ...

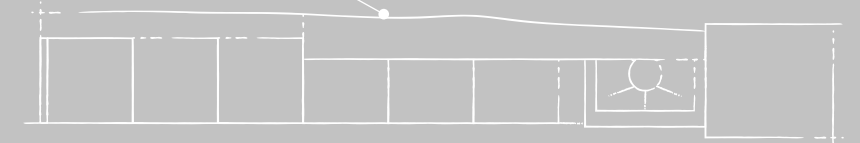
... als zusätzliches Gestaltungsmaterial: Stiegenwangen, Schuhregal, offene Regale in der Küche – aber auch diverse Leuchtkörper wurden nach unseren Vorstellungen erstellt.



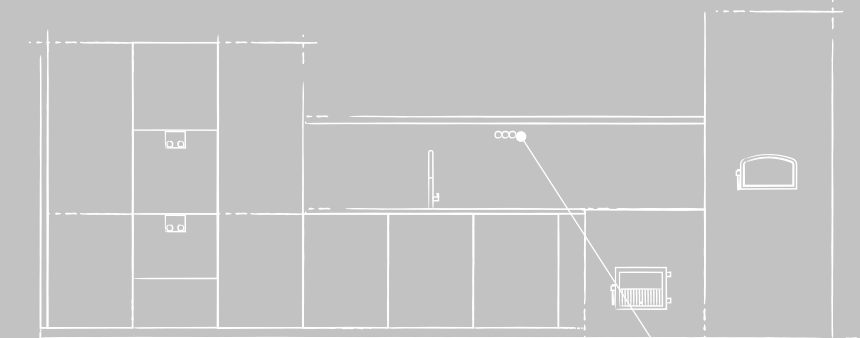
Detail Küche

Stein-Etagere an Mauer angepasst

Kaminherd und Pizzaofen in Küchenzeile integriert



offene Elemente in Schwarzstahl, passend zu Herdplatte und Holzofentüren



Steckdose bündig eingelassen



Tisch ausziehbar von 1800 auf 2500 - integriert in Kücheninsel



Chronologie des Hofes

Ein klassischer Vierseithof, bestehend aus Wohngebäude, Kuhstall, Schweinestall und Scheune, erbaut aus Stein, Lehm und Stroh.



1854 brannte das Dorf mit seinem Dutzend Häusern bis auf die Grundmauern ab; die Steinmauern wurden mit Ziegeln ausgebessert. Seit jeher in Familienbesitz, wurde der Hof in den letzten 30 Jahren als Ferien- und Rückzugsort genutzt, aber nicht ganzjährig bewohnt. In den Siebziger Jahren wurde das Wohngebäude saniert: Isolierglasfenster und eine einfache Fußbodenheizung wurden eingebaut und eine Vorsatzschale vor den feuchten Wänden errichtet.



2017 begannen die Sanierungsarbeiten. Das Wohngebäude wurde im Norden und Westen drainiert und partiell neu fundamentiert, da das Gebäude im Norden rund 1,80 Meter unter Bodenniveau liegt und ohne Fundament auf dem Lehmboden errichtet wurde. Die Drainage leitet täglich 240 Liter kontrolliert um das Haus und dient zukünftig als Zulauf für den Tümpel.



2018 folgten Drainage und Fundament des Kuhstalls sowie der gesamte Bodenaufbau. Die im Süden liegende Scheune wurde abgerissen, um dem Wohngebäude im Norden mehr Licht zu geben.



2019 wurden der gesamte Bodenaufbau sowie das Dach am Wohngebäude erneuert, das Dach um rund einen Meter angehoben.



2020 wurden die Steinmauern im Innenraum des Wohngebäudes teilweise freigelegt, zurückgebaut und mit Kalk neu verputzt. Die marode Holzdecke (Dippelbaum-Decke) wurde durch eine neue Holzdecke aus Eiche ersetzt. Nach Süden wurden die Steinmauern geöffnet und durch eine Glasfassade ersetzt, um die Wohnküche heller zu gestalten. Der Gewölbekeller wurde zur Wirtschaftsküche, zum Lagerraum für Obst und Gemüse sowie zur kleinen Bar. Der strapazierfähige Sichtbetonboden bietet einen wunderbaren Kontrast zu den Holzmöbeln. Decke und Boden von Schlafzimmer und Büro im Obergeschoss wurden ebenfalls mit Eiche verkleidet, was eine heimelige und geschützte Atmosphäre schafft.

2021 folgen die Außenanlagen, der Obstgarten, der Innenhof sowie eine Schotterterrasse im Hof.



Für alles eine Lösung.

Wirtschaftsingenieur Jürgen Pimmingstorfer leitet seit 13 Jahren das Plattenwerk Pram. Ein Gespräch über seine Leidenschaft für Holz, die Qualifizierung neben dem Job und sein großes Hobby: Wasserkraft.



Herr Pimmingstorfer, Sie kennen Holz seit frühester Jugend ...

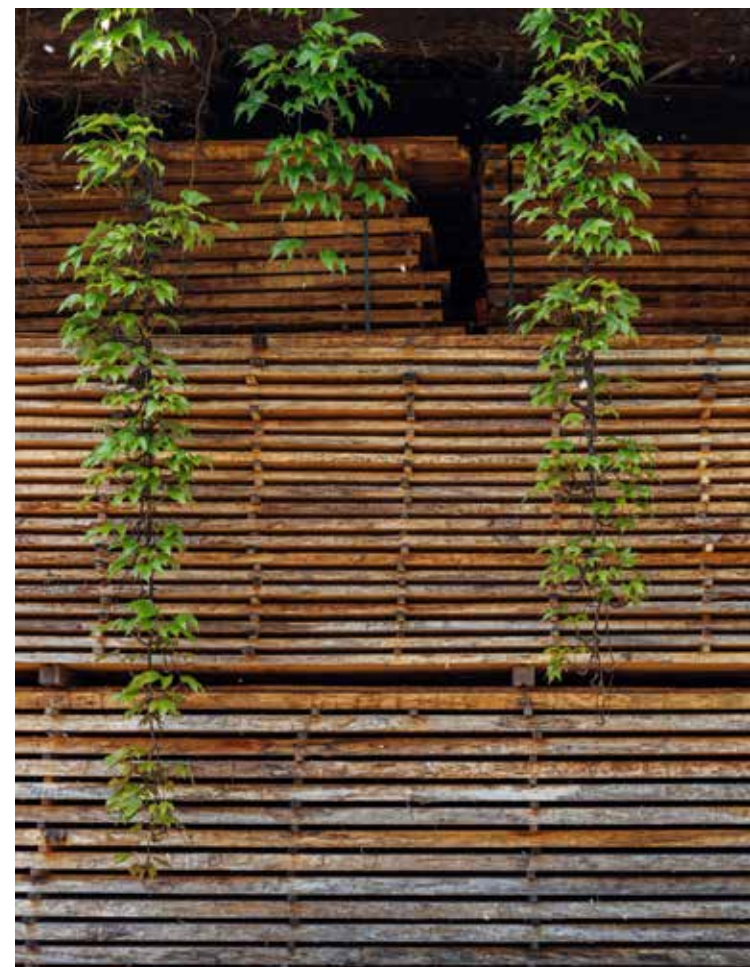
... Ich bin direkt im Sägewerk aufgewachsen, sieben Tage die Woche drehte sich alles ums Holz. Als Jugendlicher war ich beim Holzmessen bei den Bauern und beim Bretterstapeln an der Sortieranlage.

Was hat Sie am meisten beeindruckt?

Prägend war 1990 der Sturm Lothar, der Millionen Festmeter Holz auch vor unserer Haustüre umlegte, prägend war aber auch das Geruchserlebnis beim Einschnitt von Zirbenstarkholz in der Sägeschule, oder wie ich den ersten Baum fällte.

Da erscheint der Weg zum Holzfachmann fast natürlich – oder gab es einen Plan B?

Mein Weg zum Holz war durch den elterlichen Betrieb schon vorgezeichnet, ich hatte aber auch großes Interesse am Maschinenbau und die Zulassung an der HTL für Maschinenbau schon in der Tasche. Die Entscheidung fürs Holz habe ich jedoch nie bereut, die Liebe zu Technik und Maschinen blieb als Hobby. Bis heute tüftle ich an technischen Lösungen und restauriere Oldtimer-Motorräder.

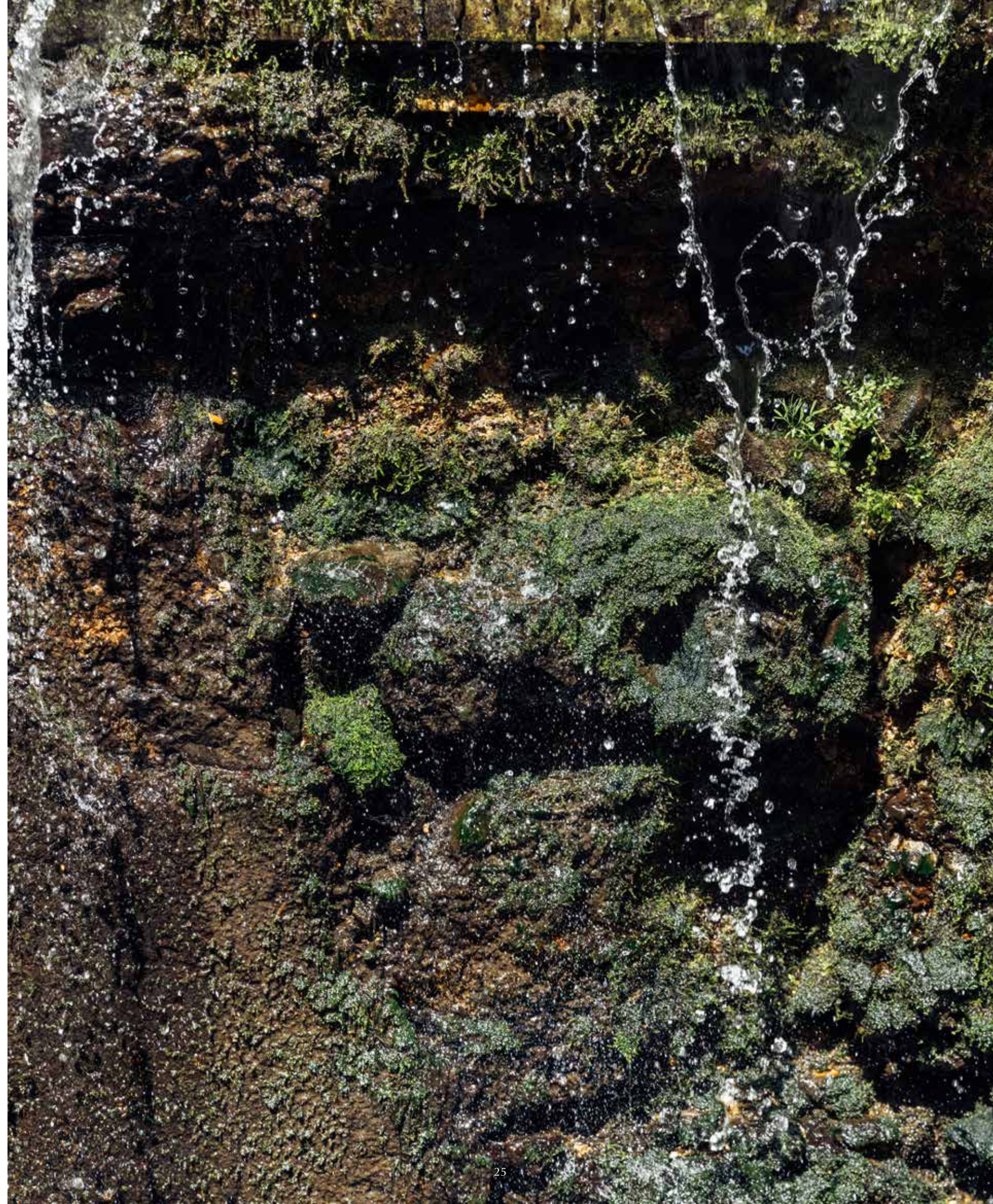


Werksleiter Jürgen Pimmingstorfer engagiert sich als Mitglied im Verein „Kleinwasserkraft Österreich“ für die Revitalisierung von Wasserkraftwerken.



Was macht die Wasserkraft?

Nach vielen, zu trockenen Jahren geht 2020 ein sehr gutes Jahr für die Wasserkraft zu Ende, mit ausreichendem und gleichmäßig verteiltem Niederschlag ohne Extreme. Neben ausreichend Regen ist aber auch der Strompreis für den erfolgreichen Betrieb von Kraftwerken entscheidend. Der Entwurf des Erneuerbaren-Ausbau-Gesetzes liegt derzeit zur Begutachtung vor, darin werden die Rahmenbedingungen für die Energiewende festgelegt. Eine Beschneidung des Netzmonopols sowie freie Vermarktungsmöglichkeiten wären notwendig, um einen fairen Strompreis für Kleinkraftwerke zu schaffen und deren Bestand zu sichern.





Worauf legen Sie besonderen Wert, wenn sich neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorstellen?

Neben den beruflichen Qualifikationen und Erfahrungen ist entscheidend, dass sie menschlich zu uns passen, dass sie geerdet und verlässlich sind.

Seit 17 Jahren arbeiten Sie bei Alfa. Was macht das Unternehmen so attraktiv?

Im Laubholzbereich ist die Fertigungsbreite und -tiefe einzigartig. Bei uns beginnt die Fertigungskette und die Verantwortung im Wald – und im Plattenwerk kontrollieren wir jeden Schritt, legen selbst Hand an, denn wir wollen höchste Qualität.

Mitgestalten zu können und Verantwortung zu bekommen, ist der optimale Rahmen, sich im Beruf zu entwickeln; dies fördert die Innovationskraft des Unternehmens und macht uns für Holzleute so attraktiv.

Neben der praktischen Erfahrung haben Sie noch ein Studium zum Wirtschaftsingenieur draufgesattelt. Und das neben der Arbeit.

Die Themengebiete im Studium haben mich sehr interessiert, und ich konnte vieles sofort im Beruf anwenden, so ist mir das Lernen leichtgefallen.

Kein Kulissenzauber

Tischlermeister Tobias Fügl, 44, aus Berg in der Oberpfalz, steht für hochwertige Qualitätsarbeit. Eine blitzblanke Fassade reicht nicht. Ihm kommt es auf die inneren Werte an – den konsequenten Ausbau bis in den letzten Winkel. Im Mittelpunkt stehen die Wünsche seiner Kunden, auf die er genau eingeht. Im Showroom steht eine besondere Küche – aus Zwetschke.





Herr Fügl, Sie legten Ihre Meisterprüfung als einer der Besten Bayerns ab. Woran erkennt man eigentlich eine gute Tischlerei?

Am Service, dem umfassenden Portfolio und den hochwertigen Möbeln. Mittlerweile gibt es wenig schlechte Schreiner, aber einen richtig guten erkennt man nur im Innenbereich, ob da wirklich qualitativ alles hochwertig verbaut ist. Eine saubere Hülle reicht nicht.

Konsequent bis ins letzte Detail.

Genau – man kann nicht an der Qualität sparen, wenn es preislich eng wird. Gute Schreiner haben einfach ihren Preis. Auch wenn es heißt, sie seien teurer, sind sie den Preis einfach wert, weil sie Qualität liefern.

Worauf kommt es speziell bei Küchen an?

Die Küche ist der Lebensmittelpunkt, hier sollen sich alle wohlfühlen. Dazu kommt die Ergonomie: kurze Wege, richtige Arbeitshöhen. Muss ich mich bücken, um etwas aufzuheben, was ich ständig brauche? Gibt es praktische Schübe? Danach kommt die Frage: Wie setze ich die Wünsche der Kunden im vorgegebenen Raum um?

Eine gute Planung ist die Basis, weil sie genau auf den Ort eingeht.

Und die Wünsche der Kunden. Wir sind sehr kundenbezogen. Ich würde niemandem ein Holz aufdrücken, nur weil ich meine, dass es gut aussieht. Oder weil es momentan im Trend liegt.

Sondern ...

... die Kunden kommen mit Ihren Wünschen, und wir versuchen, diese umzusetzen. Wir sind an keine Rastermaße gebunden wie

die Küchenindustrie. Da gibt es auch keinen Aufpreis, wenn der Schrank 62,5 Zentimeter hat. Dann ist es einfach so. Eine Schreinerküche ist individuell.

Wo liegen Ihre Grenzen?

Im Grunde nur bei den Geräten und ihren Abmessungen. Ansonsten ... baue ich auch eine rosa Küche mit schwarzen Griffen. Den Kunden muss es gefallen.

Sie waren sogar beim Film, im Kulissenbau. Was haben Sie dort gelernt?

Wie man Objekte vorne megamäßig baut, die hinten Schrott sind. Wie beim „Schuh des Manitu“. Von der Straße sieht der Saloon nach 500 Millionen aus – und wenn man durchgeht, fällt er fast zusammen. Das ist Kulissenbau. Wichtig ist dort der Materialmix: Kombinationen mit Kunststoff und mehr ...

Würden Sie einen Auftrag für eine reine Showküche ablehnen?

Nein, aber ich würde sie so vernünftig bauen, dass jede(r) dort kochen kann.

Ihre Bücher sind voll.

Ja, wir brauchen rund zehn bis zwölf Wochen, bevor wir etwas ausliefern, in den letzten Jahren habe ich meine Firma immer wieder vergrößert, damit kein Kunde ein Jahr wartet.



Zwetschke

3-Schicht

Und wenn jemand mit einem festen Limit kommt?

Dann fällt die Massivholzküche wahrscheinlich weg, also das, was ALFA ausmacht: die Massivfronten.

Die Küche in Zwetschke steht bei Ihnen in der Ausstellung.

Sie ist der Hingucker im Eingangsbereich. Zwetschke, weil ich ein anderes Holz zeigen wollte als das Bekannte. Wir kennen Eiche, Buche, Ahorn. Daher kam meine Idee, ein Obstholz zu zeigen. Die Zwetschke ist ein wunderschönes, farbenfrohes Holz – und ALFA bietet als einer der wenigen Plattenhersteller Zwetschke an.

Also keine Frage der Mode?

Nein, die Zwetschken-Küche entstand aus meinem Empfinden heraus. Wir hatten auch einen wunderbaren Apfelbaum-Tisch. Ich liebe einheimische Hölzer, die noch nicht so bekannt sind. Wer einen Prospekt aufschlägt, sieht sonst nur Eiche mit Schlammpfannen kombiniert. Wir wollten davon weg. Die Zwetschken-Küche ist eine lebendige, natürliche Küche.

Worin lag die besondere Herausforderung?

Zwetschke gibt es nicht länger als 80 Zentimeter, daher haben wir die Küche darauf zugeschnitten. Wir nutzten ein 60er Raster und verlegten die Platten quer, nicht längs.

Hat die Dreischichtplatte eigentlich Grenzen?

Im Möbelbau bin ich noch an keine gestoßen.

ALFA kennen Sie ...?

... schon lange. Ich besuchte das Werk auf Einladung unseres Holzhändlers. Drei Tage habe ich mir alles angesehen, das hat mich überzeugt. ALFA bietet großartige Auswahl und Holzqualität. Jedes Brett ein Unikat.





Essbare Landschaft

Ideengärtner Sigi Tatschl feiert in Kirchberg am Wagram das Fest der Obstvielfalt.





Was für ein wunderbarer Wahnsinn. Was für eine Aufbruchsstimmung in einer Zeit, die durch Abstandsgebote, Einschränkungen und Auflagen geprägt ist:

Ein öffentlicher Garten, voller Obst, der Menschen verbindet und ganze Generationen zusammenführt.

Die Permakulturanlage „Alchemistenpark“ in Kirchberg am Wagram ist ein kleines Paradies voller Äpfel und Birnen, Maulbeeren und Kakipflaumen, Szechuanpfeffer und chinesischer Datteln. Das scheinbar Exotische und das naheliegend Soziale der Obstpflanzung verzaubert Menschen. Immer mehr Touristen

zieht es nach Niederösterreich, um mit eigenen Sinnen zu erleben, was der Ideengärtner, Buchautor und Psychologe Sigi Tatschl da als begehbares Manifest der Gegenwartskultur angelegt hat.

Gemeinschaft pflanzen

Magister Sigi Tatschl, 1959 im Ypstal geboren, wuchs mit der „sozialen Ader auf, Gerechtigkeit zu thematisieren“, wie er im Gespräch mit der Radiomoderatorin Gabriele Ebmer im November 2014 sagt. Prägend war seine Kindheit in einem Häuschen mit Kleinlandwirtschaft inmitten von Großbauern im Mostviertel. Bilder „bunter Blumenwiesen mit Glockenblumen und Knabenkraut verbanden sich mit deren Verschwinden, das scheinbar über Nacht geschah“, erinnert sich Tatschl. Das glückliche Landleben hatte auch eine Kehrseite, die Konflikte zwischen Bauernschaft und Arbeiterschaft, zwischen Großbauern und Kleinhäuslern. „Die Wege oder Schotterstraßen waren von

Kirschbäumen oder Nussbäumen gesäumt. Davon träume ich. Vermutlich ist es auch das, was mich antreibt. Diese inneren Bilder, mit denen ich aufwuchs und der Schmerz, den ich verspüre, wenn ich an die Rodungen denke, an die Planierung der Landschaft, die Drainagierung, die Hecken, die eine lebendige vielfältige Landschaft ausmachten. In den sumpfigen Bereichen wuchsen die Erlen, und ich war fasziniert, wenn ich meine Speere und Stöcke aus Erlenholz schnitzte, wie sich die rotbraune Färbung des Erlenholzes ausbreitete. Das alles war in Verbindung mit Menschen, die mich mochten, bei denen ich willkommen war und die mir ihre Liebe für die lebendige Umwelt vermittelten.“

All das formte Tatschls Denken, der später Psychologie studierte und sich stark sozial engagierte. Nur aus beiden Quellen sind Initiativen wie „essbare Landschaften“ und das „Fest der Obstvielfalt“ überhaupt denkbar: Pflanzen hat immer etwas mit Gemeinschaft zu tun. „Der Ausspruch, ‚das Obst bringt die Menschen zusammen‘, den ich spontan bei einem TV Interview sagte und der seither zitiert wird, der stammt wohl



aus diesen Erfahrungen“, sagt Tatschl, der sich für eine solche „generationsübergreifende Erfahrung und Verbindung“ einsetzt. Die jüngsten Obstfreunde, Söhne von Freunden im Ort, sind vier und sechs Jahre alt. Beim jährlichen Obstbaumschnitt helfen sie fleißig mit. „Und ich bin glücklich, wenn sie mit den rotgefärbten Fingern und dem Gesicht eingefärbt von Maulbeeren vor mir stehen und begeistert zugreifen und die Süße und Aromen der Früchte genießen.“

Magie der Früchte

Für Tatschl gibt es eine Magie der Früchte: „die Unmittelbarkeit des Genusses, die Süße, die Säure, die Aromen und die Farben der Früchte. Das ist unser evolutionäres Erbe. Im Wald die roten Früchte erkennen, in der Savanne von weitem die roten oder gelben Früchte erblicken und wissen, jetzt sind sie reif. Über Jahrmillionen haben wir Primaten uns in Coevolution mit den Früchten entwickelt.“ Der Psychologe weiß, wie er Menschen gewinnt – nicht zuletzt über sinnliche Qualitäten, wenn Worte





an ihre Grenzen kommen. Kein Wunder, dass Tatschl auch eine ganz besondere Verbindung zu Holz hat: „Obstgehölze haben so unterschiedliche Qualitäten, von der tollen Maserung des Schwarzen Maulbeerbaums über Aprikosenholz, Speierling oder der Erdbeerbaum in der Machia. Ich bin immer fasziniert von den Farben, den Einschlüssen im Holz oder dem Duft. Dabei denke ich an die Traubenkirsche, die nach Mandeln duftet. Meine Botschaft oder meine Vision ist: Pflanz viele Obstbäume und -sträucher, so dass für den Fruchtgenuss und die Holzernte genug da ist.“ Tatschl wird sehr poetisch, wenn er über Naturerlebnisse spricht, die immer auch Geschichten sind mit Menschen: „Die Obstpflanzen laden ein zum Zugreifen, zum Berühren, zur Beziehungsaufnahme im Sinne von: Kommt nächsten Juli wieder, dann gib es wieder saftig süße Aprikosen.“

Leben im Gesellschaftsgarten

Gärten und Gesellschaft, das ist eine innige Beziehung. Nicht umsonst ist das Paradies als ein solcher Ort dargestellt, ein Platz, an dem die Zeit stillgestellt ist und der Mensch im Einklang mit der Natur lebt. Gärtner mögen manchmal ein anderes Lied davon singen, aber auch sie wissen, dass sie nicht nur für sich, sondern auch für die nächste Generation arbeiten. Aus diesem Ansatz wuchs im Australien der Siebziger Jahre die Vorstellung von Permakultur (oder Permanent Agriculture), eine nachhaltige Bio-Landwirtschaft und Lebensweise. Nicht umsonst gehören die drei ethischen Grundsätze – „Earthcare“, „Peopelcare“ und „Fairshares“ – zusammen.

Was für eine Gemeinschaft ist das eigentlich, die da in der niederösterreichischen Gemeinde Kirchberg am Wagram die Allmende, das Stück öffentliche Grünflächen Schritt für Schritt in einen gemeinschaftlich genutzten Garten verwandelt, den sogenannten Alchemistenpark, in dem über 200 verschiedene Obst- und Nussarten gedeihen? Nun, es sind ganz normale, ganz engagierte Bürgerinnen und Bürger, die einen Gemeinsinn pflegen, der durch den Magen geht. Denn die Ideen des Permakulturpioniers, Sozialarbeiters, individualpsychologischen Psychotherapeuten und Supervisors sind einfach ansteckend. Das mag an seiner ausgeprägten sozialen Ader liegen.

Wenn Ideen Wurzeln schlagen

Am Anfang steht der Obstgarten in Kirchberg am Wagram, der Alchemistenpark (<https://www.kirchberg-wagram.at/tourismus/alchemistenpark.html>), 2007 angelegt von Sigi Tatschl, Mitarbeitern des Bauhofs und begeisterten Mitbürger*innen und Mitstreiter*innen. Wie schon der Name sagt: Ein kleines Wunder ist zu erleben, das da seit über anderthalb Jahrzehnten wächst und gedeiht. Exoten wie Indianerbanane, chinesische Dattel und japanische Maulbeere finden sich dort, aber auch Klassiker aus Mitteleuropa, alte, fast verlorene Obstsorten, wie die Hagebuttenbirne und die Ziehbartl, die andernorts längst verschwunden sind, teils, weil sie nicht Spitzenerträge (in Kilogramm) lieferten oder einfach nicht mehr ins Bild passten in einer Zeit, die gewohnt war, alles im Supermarkt zu kaufen und nichts mehr selbst anzubauen oder gar mühsam zu pflegen. Das hat sich fundamental geändert. Nicht nur in den Großstädten sprießen Gemeindegärten aus dem Boden und Selbsthilfegruppen, die gemeinsam pflanzen, ernten und einkochen. Ein Gemeinschaftsgarten ist eben viel mehr als eine Ansammlung von essbaren Pflanzen, er erzieht zur Gemeinschaft, zum Miteinander, zum Austausch und womöglich auch zu mehr Toleranz und Zusammenhalt. Denn selbst der Apfel ist ein Exot, klärt Sigi Tatschl auf, der komme eben aus China und Kasachstan, sei aber schon lange hier heimisch. Das Gute an den scheinbaren Exoten. Viele kommen mit Trockenheit, ja Hitze und Schädlingen bestens zurecht – Obst mit Zukunft eben. Alle anderen werden gemulcht und überstehen den Sommer so ebenfalls mit recht wenig Pflege.



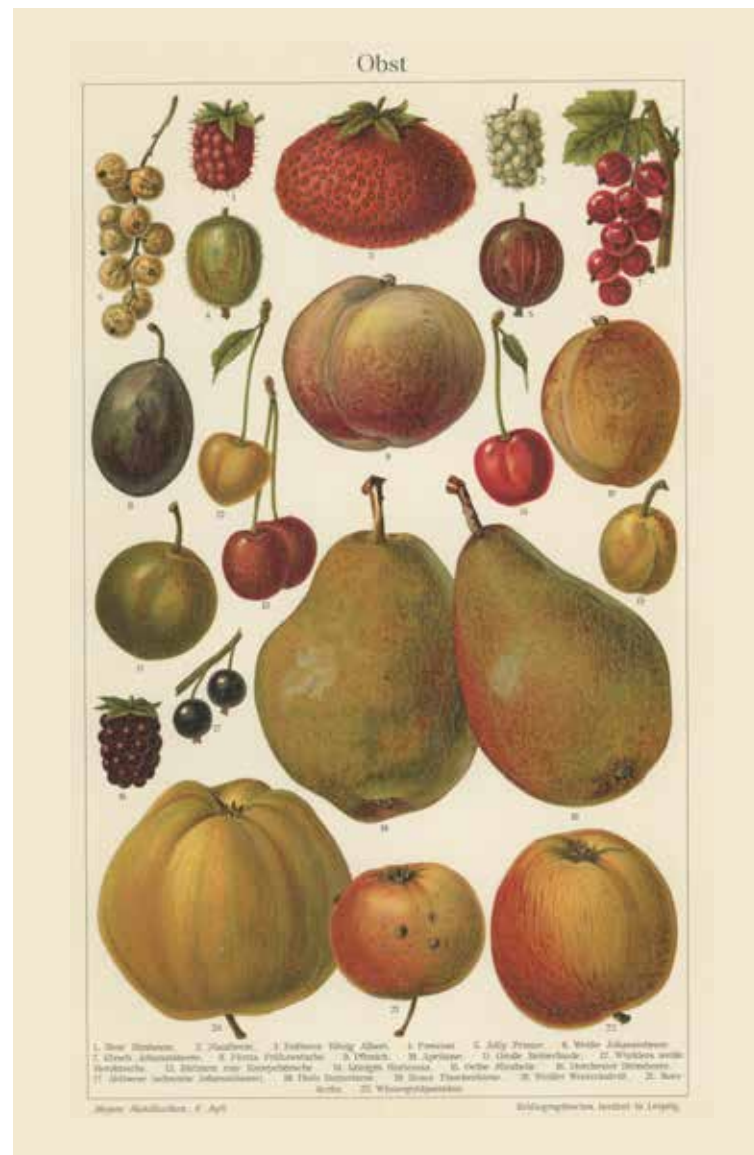
Längst hat sich die Marktgemeinde Kirchberg am Wagram mit ihren gerade 3710 Einwohnern zu einer eigenen Destination entwickelt. Ideengärtner Sigi Tatschl nennt das sogar „Obstgarten-tourismus“. Seine Idee: „Von einem öffentlichen Obstgarten zum nächsten fahren. Das ist meine Vision eines Obstgarten-tourismus.“ Bei den unterschiedlichen Blüh- und Reifezeiten der verschiedenen Obstsorten ergäben sich im Frühjahr bis in den Spätherbst „attraktive fruchtbare Reiseziele“. Das hat einen ganz pragmatischen Grund: „Erinnerungsspuren an Obstbäume, von denen man gekostet hat, sind etwa so, wie gute Restaurants uns in Erinnerung bleiben“, sagt Tatschl. „Dort möchte man wieder hin, damit ist eine positive Essenserfahrung verbunden. Auch den Baum mit den sauren Früchten merkt man sich, der wird gemieden oder vielleicht nach Jahrzehnten wieder aufgesucht und probiert, ob die Früchte auch heute noch so sauer sind. Das macht die Stadt oder Dörfer oder Landstriche lebendig.“

Wer sich wandeln kann

Alchemistenpark! Ideengärtner und Psychologe Sigi Tatschl erklärt den Namen des Parks, der auf ein nahes Alchemistenlabor aus dem 16. Jahrhundert verweist, vor allem aber die Idee der Verwandlung aufgreift: Aus (scheinbar) Unedlem wird Hochwertiges – Blei zu Gold. Tatschl geht einen Schritt weiter und erklärt die Transformation einst kleiner, herber Wildobstsorten zu „Kultursorten“. Halb augenzwinkernd, halb ernst spricht der Psychologe von der Verwandlung der Menschen. Wie das geht, kann jeder am eigenen Leib erleben, indem sie/er einen Garten anlegt, etwas pflanzt und sich spätestens nach einigen Tagen dabei ertappt, wie sie/er mit Argusaugen darüber wacht, dass aus dem Schössling auch wirklich etwas wird, er wächst und gedeiht.

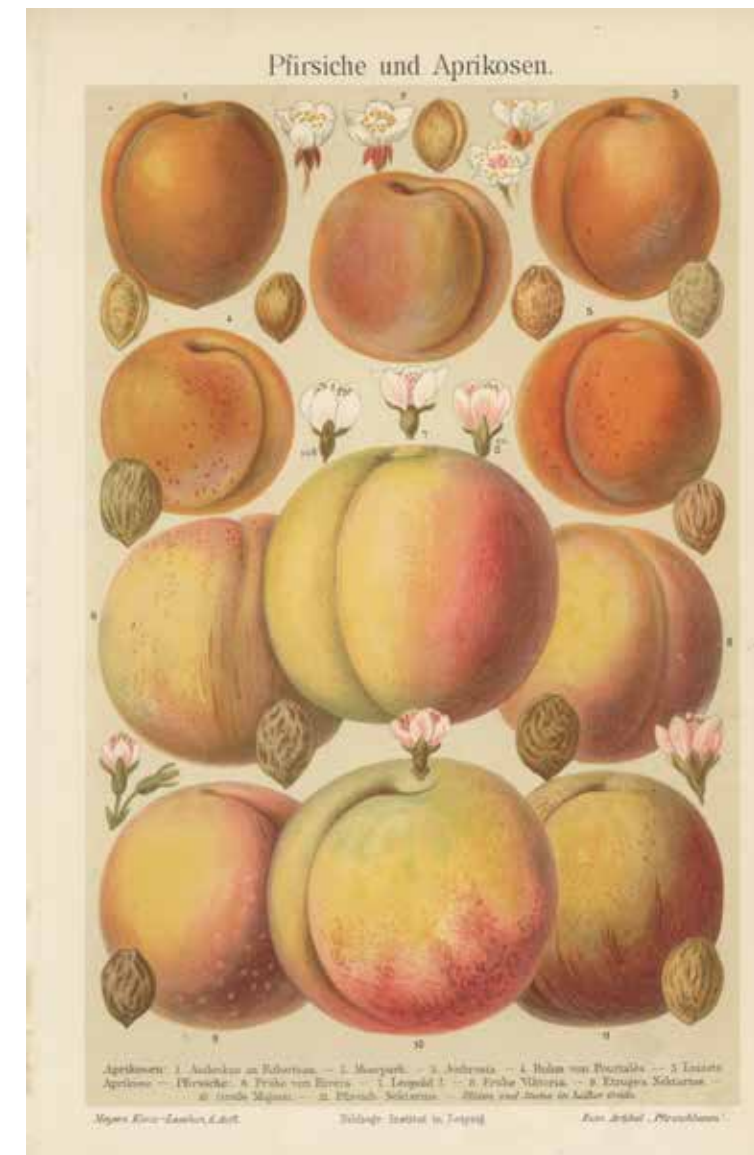
Der Alchemistenpark mag zwar das Kernstück sein, inzwischen wachsen weitere Obstbäume, verstreut über die ganze Gemeinde. In der Gemeinde heißt es nicht ohne Stolz „Obstgarten Kirchberg am Wagram“ – ein ganzer Ort als essbare Landschaft und generationenübergreifender Treffpunkt. Alle Menschen „sollen im Alltag erleben, was alles im Garten möglich ist“, sagt Tatschl, der etwas von seinen Ideen für die kommenden Generationen bewahren möchte. Nur, wenn sich möglichst viele um den Garten kümmern und Vielfalt erleben, werde sie weiter gepflegt, ist Tatschl überzeugt.

In der unmittelbaren Genusserfahrung sieht der Psychologe einen

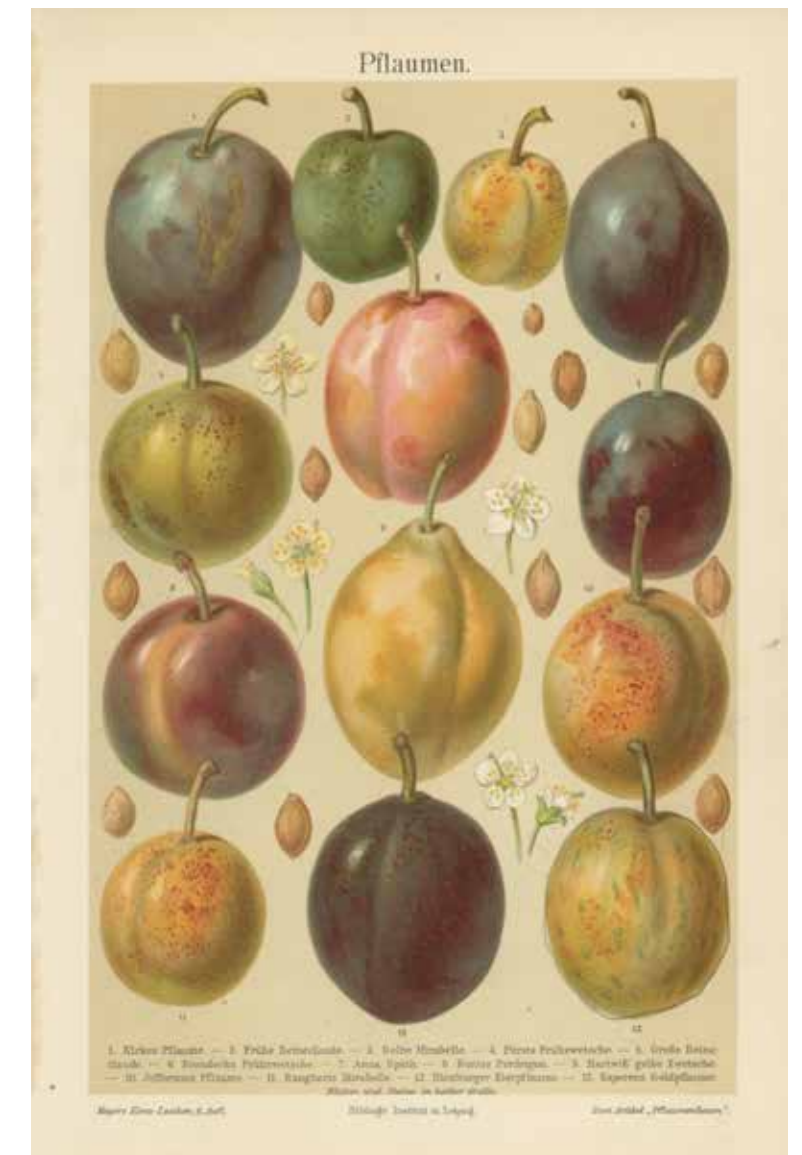


Kontrapunkt zur Informations- und Reizüberflutung die unsere Zeit auszeichnet. „In einen Apfel zu beißen, eine neue Frucht wie die Strandpflaume erstmals zu verkosten, ist Konzentration pur, ist Eindeutigkeit.“ Und fügt hinzu: „Wenn ich verschiedenen Menschen zusehe, wie sie zugreifen, sich bücken, um eine Beere zu ergreifen, wenn sie Taschen füllen, dann bin ich glücklich und spüre den tieferen Sinn dieser Initiative. Letztlich sind wir Menschen alle Sammler und interessiert an Neuem.“

Sigi Tatschl ist und bleibt Optimist und zitiert zum Schluss Reformator Martin Luther: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Das hat Tatschl längst getan. Mehr noch: Er hat Menschen angeregt, Neues zu tun und manches Alte mit neuen Augen zu sehen.



Die Faszination historischer Obstsorten zeigt sich in einer Vielzahl von Lithographien.



WEITERFÜHRENDE LINKS

Gabriele Ebmer im Gespräch mit Siegfried Tatschl am 20. November 2014
<https://cba.fro.at/274329>
<https://sigi-tatschl.at/de/zur-person.php>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Permakultur>

<https://www.donau.com/de/donau-niederoesterreich/ausflug-bewegen/ausflugsziele/donau-gaerten/alchemistenpark-kirchberg-am-wagram/>
<https://www.kirchberg-wagram.at/tourismus/alchemistenpark.html>
<https://sigi-tatschl.at/de/home/lust-auf-obst/essbare-landschaften.php>

Fels im Granitmeer

Edler Materialmix in sardischer Villa bei Porto Cervo. Beton wächst aus Granit. Azulejos fließen über Wände und Böden und verleihen dem Haus Kühle. Akzente hingegen setzen Einbauten aus Nussbaum, Wildnuss und Esche.



Inmitten hoch aufragender Granitfelsen, verwachsener Olivenbäume und Buschwerk thront die Villa über einer Bucht der sardischen Costa Smeralda. Sie schmiegt sich regelrecht in eine Felsmulde und füllt mit Haupt- und Nebengebäuden flächig das Plateau aus. Rundtürme, Tonnengewölbe und Kuben verleihen dem Ensemble einen archaischen Charme und erinnern an die Nuraghen, jene rätselhaften Turmbauten aus vorrömischer Zeit.

Die sardische Costa Smeralda rund um Porto Cervo ist seit Jahrzehnten Inbegriff der Haute Volée –



46



inklusive weißer Yachten, mondäner Villen und edler Boutiquen. Der einstige Fischerort wurde 1962 von Aga-Khan auf die Landkarte des internationalen Jet-Set gesetzt, als Retorten-Siedlung für Freunde und bekannte Zeitgenossen. Zuvor war Sardinien Smaragdküste eher für einsame Buchten bekannt. Süffisant schreibt der britische „Guardian“ noch 2007 über einen „Paparazzo-geplagten Strudel, der jedes Jahr Showgirls, Oligarchen, Betrüger und Golfprinzen an Bord einiger der größten Yachten der Welt anzieht.“ Offenbar hat sich etwas verändert an der wildromantischen Küste der zweitgrößten Mittelmeerinsel.

Architektin Stefania Stera hat selbst hier Familie. Sie kennt Porto Cervo. Als Kind sah sie, wie der Ort wuchs und erinnert sich an wilde Kletterpartien über sardische Felsen: „Ihre fantastischen Formen haben meine Fantasie beflügelt“, sagt die gebürtige Römerin, die seit Jahren ein Büro in Paris führt. Ihr Schwerpunkt: Wohnbau. An der Nordostküste Sardinien konnte sie ihre Fantasie aus Kindertagen ausleben. Das stattliche Anwesen samt Stellplätzen für ein halbes Dutzend Fahrzeuge folgt der Topographie aus Felsen und Buschwerk, die über Terrassen und Vorsprünge zum Mittelmeer abfällt. Haupthaus, Gartenpergola und Hausmeisterwohnung sind über ein komplexes Gewebe

aus Treppen und Höfen miteinander verbunden. Es scheint fast, als antwortete die Architektin auf all die bizarren Felsen der Umgebung. Der Bauherr ließ ihr dabei völlige Freiheit – und Stefania Stera nutzte den Gestaltungsspielraum: Die Küche fließt in den Garten und die Außendusche verläuft quer durch rohe Granitblöcke. Manchmal ist nicht ersichtlich, wo das Haus endet und die Terrasse beginnt. Marmor und Azulejos jedenfalls wirken wie ausgegossen und in der Mittagshitze erstarrt, während die anthrazitfarbene Beschichtung der Fassade an die umliegenden Felsen erinnert – oder sogar an Lehmbauten der südlichen Sahara.

Eiche

3-Schicht

1-Schicht

47



Auf Messers Schneide

Materialien spielen eine große Rolle bei diesem Anwesen, ein Mix, der teilweise auf Messers Schneide balanciert, mit wechselnden Böden aus Granit und Azulejos in Blau-, Grün- und Grautönen. Diese fügen das Haus in seine üppige Umgebung ein und verleihen ihm zusammen mit wilden Marmorplatten jene Kühle, die es im Sommer braucht, um Temperaturen weit über 30 Grad zu ertragen.

Granit empfängt die Besucher und schlägt eine Brücke zur steinernen Umgebung, während Marmor wie ein wilder Teppich Wohnraum und Terrasse verbindet. Azurblaue Azulejos spiegeln den südlichen Himmel gegen die schlammfarbenen Wände. Im Inneren kombiniert die Architektin venezianischen Terrazzo, Sandstein der Florentiner Renaissance (Pietra Serena) mit wechselnden Marmorsorten und weißem Putz, der das Licht tief ins Innere leitet. Nussbaum mit Splint, Nussbaum-Wild und Esche setzen dagegen einen warmen Grundton, reserviert für Schlafzimmer und Speiseraum. Unter einer großen Tonne und einem schwebenden Stück Treibholz die lange Tafel für Freunde

des Hauses. Holz umfängt die Besucher, die auf einfachen Bänken Platz nehmen. Die Architektin entschied sich hier für einen Kontrast zwischen einfachen Putzflächen und lebendigem Holz: Nussbaum mit Splint, Nussbaum-Wild und Esche bilden den Dreiklang, aus dem Stefania Stera einen Raum formt, der an eine Kapelle erinnert – oder ein Refektorium: einen Ort, an dem alle zusammenkommen, um das Abendessen einzunehmen. Das einfache Leben, gewendet ins Raffinierte, hier ist es mit Händen zu greifen. Die an einfache Holzhütten und ausgebleichte Sandfarben erinnernde rohe Materialität ist höchst kunstvoll eingesetzt. „Ich wollte tief leben, alles Mark des Lebens aussaugen, so hart und spartanisch leben, dass alles, was nicht Leben war, in die Flucht geschlagen wurde“, schrieb Henry David Thoreau 1854 in seinem Klassiker „Walden oder das Leben in den Wäldern.“ Thoreau lebte in einer Hütte am See und feierte das puristische Leben als gedankliches Experiment: Wie viel Zeit muss man mit der Lohnarbeit zubringen? Und welche Möglichkeiten eröffnen sich einem Menschen, der seine freie Zeit darauf verwendet, die Natur zu erkunden, zu lesen, zu schreiben oder einfach nur nachzudenken? Architektin Stefania Stera zitiert das einfache Leben augenzwinkernd, mit opulenten Stoffen und rauen Oberflächen – angelehnt an sardische Materialien und Traditionen.





Alles um einen Hof

Die gesamte Anlage spielt mit Kräften und Gegenkräften, wilden Mustern und ruhigen Passagen. Stefania Stera sah in dem Komplex den Schnittpunkt zweier Achsen, von denen eine zum Meer weist und die andere zum Felsengarten, der das Haus umgibt. Die wichtigsten Räume sind zum großen Hof hin ausgerichtet, den am späten Nachmittag das Licht der untergehenden Sonne flutet. Hier trifft sich die Familie mit Freunden, um den Abend einzuläuten, während von der See eine frische Brise aufzieht.

Hier liegt auch der Hauptzugang zum Haus, das sich zum Meer orientiert, als hätte es ein chinesischer Feng Shui-Meister ausgerichtet: Im Rücken schützende Felsen, schräg vorne das Wasser. Das Wohnzimmer liegt parallel zum Meer.

Das Esszimmer ist nach Westen ausgerichtet. Ein großer Patio an der Nordseite des Hofes bildet eine Veranda mit Zugang von der Straße. Eine Treppe führt zum Dach, das zum Teil als Terrasse angelegt ist, der Rest ist begrünt.

Höfe, Patios und Terrassen strukturieren das Ensemble. Der Blick gleitet über Granitfelsen und Sträucher unweigerlich zum Meer und verliert sich am Horizont, dort, wo Wasser und Himmel aufeinanderzutreffen scheinen.

- 3-Schicht
- 1-Schicht
- Nussbaum



Wenn Handwerkskunst und Natur zusammenfinden

Was macht die Holzverarbeitung so herausfordernd? Und wie sichert man gleichbleibend hohe Qualität? Sigi Zauner, Qualitätssicherer im ALFA Plattenwerk, antwortet.



Ich verfare mit gewisser strenger Sorgfalt, andererseits auch mit einem gewissenhaften, wohldurchdachten Augenmaß.



Heutzutage sprechen alle von Qualität. Worauf kommt es dabei wirklich an?

Qualität zeigt sich in der Nachhaltigkeit der Produkte. Unsere Kunden stellen Einrichtungen her, die oft mehr als 20 Jahre halten. Da kommt einiges zusammen: Haptik, Pass- und Maßgenauigkeit sowie harmonische Holzmerkmale, stimmige Struktur und Farbe und genaue Verleimung. Wir vereinen Handwerkskunst und Know-how.

Eine lange Liste. Wie setzen Sie das tagtäglich um?

Durch geschulte Mitarbeiter/innen an geeichten und regelmäßig geprüften Arbeitsplätzen.

Wie halten Sie die Präzision im Plattenwerk?

Entscheidend für präzises Arbeiten ist ein konstantes Klima, da Holz ein hygroskopischer Werkstoff ist, der Wasser aus der Umgebung aufnimmt und wieder abgibt. Holz arbeitet und verändert seine Form je nach Jahresringlage. Es schwindet und quillt. Konstantes Klima in der Fertigung ist somit Grundlage für entspanntes Holz und somit für präzises Arbeiten.





Und wenn doch mal etwas nicht passt?

Dann spreche ich direkt mit dem Mitarbeiter beziehungsweise der Mitarbeiterin. Wenn nötig, führe ich abteilungsübergreifende Abstimmungen durch oder halte Schulungen ab. Eventuelle Fehlfunktionen an den Maschinen lasse ich natürlich sofort beheben.

Wie motivieren Sie Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen?

Ich verzichte auf Verbote, Einschränkungen oder negative Formulierungen und nehme einen klaren Standpunkt ein.

Also beispielsweise ...

... versuche ich es mit: „Wir möchten wieder mehr zufriedene Kunden. So schaffen wir das ...“ Dabei konzentriere ich mich auf positive Aspekte und beziehe alle mit ein. Es geht um das große Ganze: Wie schaffen wir das? Dabei gebe ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen und Verbesserungen aufzuzeigen. Lob motiviert. Schließlich kommt es darauf an, die Erwartungen unserer Kunden zu erfüllen oder sogar zu übertreffen.

Würden Sie sagen, Sie sind sehr genau?

Ich verfare mit gewisser strenger Sorgfalt, andererseits auch mit einem gewissenhaften, wohldurchdachten Augenmaß ...

In den letzten zehn Jahren hat sich sicher einiges getan ...

In der Tat. Unsere Qualitätsfibel wurde digitalisiert, und an den Arbeitsplätzen wurden Computer installiert, so dass die Mitarbeiter/innen direkt auf die Fibel zugreifen können. Alle Prozessabläufe und Arbeitsanweisungen sind so für jeden ersichtlich. Dazu wurden Kontrolllichter an Maschinen und Kontrollpunkten angebracht. In der Testphase befinden sich automatische Datenlogger, die die Temperatur und Feuchtigkeit in der Produktion erfassen und grafisch auswerten. So können wir noch schneller auf klimatische Veränderungen reagieren. Dazu kommt eine Ausfallteilverwaltung, also eine Übersicht dessen, was beispielsweise beschädigt wurde. Das sind nützliche Werkzeuge, um die Qualität noch weiter zu steigern.

Aber nicht nur die Qualität macht Alfa besonders ...

... da ist vor allem die familiäre Unternehmenskultur. Und unser nachhaltiger Ansatz: Jeder Stamm wird zu 100 Prozent genutzt. Wir fertigen individuell und gehen auf Kundenwünsche ein, ob es nun um die Sortierung geht oder einen speziellen Plattenaufbau. Unser Spezialgebiet ist Losgröße-1-Fertigung. Wir schaffen Einzelstücke.



Sigi Zauner
verbindet ganz
selbstverständlich
Handwerk und
Natur.



Küche mit Charakter

Ramona Eisenbacher investierte in bleibende Werte: In zeitloses Design und Natur. Ursprünglich dachte sie an Vogelbeere, die gab es nur kaum, auch Birne hatte nicht jeder Anbieter im Sortiment. Doch Ramona Eisenbacher, 38, weiß, was sie will. Die naturverbundene Augsburgerin wollte eine Küche mit Charakter, eine, die ein ganzes Leben hält, nicht nur zehn, 20 Jahre. Also entstand ein Einzelstück, gefertigt von Tischler Gerold Mutzel: eine Küche aus Apfelholz, kombiniert mit einer steinernen Arbeitsplatte in Nero Assoluto. Schlichte Eleganz. Und 100 Prozent Natur.



Schlichte Eleganz und 100 % Natur.

Apfel

3-Schicht

LD

Eine Küche in Apfel sieht man nicht so oft.

Unsere Küche selbst sollte einen einzigartigen Charakter haben. Denn Trends und Moden gehen – aber Charakter bleibt. Wir wünschten uns eine Naturholzküche: natürlich, schlicht, elegant, zeitlos, qualitativ hochwertig. Mit den richtigen Beschlägen und der passenden Konstruktion ist eine Naturholzküche höchst belastbar. Zudem sollte sich die Wohnküche in Apfel in unseren Wohn-/Essbereich einfügen, da wir uns auch sehr gerne in der Küche aufhalten.

Was fasziniert Sie an Holz?

Holz strahlt vor allem in Wohnräumen eine warme, gemütliche Atmosphäre aus. Hinzu kommt eine unvergleichbare, weiche Haptik. Auch die Individualität spricht für Holz: Für jeden Geschmack gibt es das passende Holz. Uns gefallen ausgefallene Maserungen, aber auch rustikale Holzoptiken mit Ästen. Ein weiterer Grund ist das Raumklima, welches durch Holz positiv beeinflusst wird. Hierbei ist ebenfalls sehr wichtig, dass Holz von ALFA ein Naturprodukt ohne Schadstoffe ist.

Sie verbinden Apfel mit Stein ...

Jeder kennt Äpfel, aber nicht jeder kennt das faszinierende Holz dieses Baumes. Es hat eine einzigartige Maserung mit Kontrasten aus Hell und Dunkel. Deshalb passt das Apfelholz auch ausgezeichnet zur dunklen Steinarbeitsplatte sowie zum dunklen Fliesenboden.

Holz lässt sich mit diversen Werkstoffen gut kombinieren. Beispielsweise mit einer Steinarbeitsplatte. Mit Holz ist ein zeitloses Möbel- und Küchen-Design möglich. Der traditionelle, nachhaltige Rohstoff Holz kann hier in die Moderne sowie Zeitlosigkeit integriert werden.



Wie stießen Sie auf ALFA?

Mit Unterstützung unseres befreundeten Schreinermeisters Gerold Mutzel waren wir auf der Suche nach einem besonderen, individuellen Holz für unsere Naturholzküche. Wir interessierten uns für Laubhölzer, die unserer Küche einen einzigartigen Charakter verleihen könnten. Über Recherchen im Internet sowie Kontakten zu Fachhändlern stießen wir schließlich auf ALFA.

Und dann?

Nach wirklich netten und kompetenten Kontakten zu ALFA erhielten wir diverse Musterhölzer sowie ein ALFA-Magazin. Nachdem wir die Musterhölzer in der Hand hielten, war uns klar, dass wir Laubholz von ALFA in unserer Küche haben wollten. Ein weiterer Grund war die relative Nähe zu Österreich. Wir hätten uns sicherlich nicht für einen weit entfernten oder uns unbekanntem Hersteller entschieden. Hier spielte für uns das Vertrauen in das Unternehmen sicherlich eine entscheidende Rolle.



Warum haben Sie sich für ALFA entschieden?

ALFA verkörpert Werte, die wir uns wünschten: ökologische Materialien, Nachhaltigkeit, Individualität – keine Kompromisse, außergewöhnliche Qualität. Insbesondere ein unbehandeltes Massivholz ohne Chemie, ohne Kunststoffe, ohne Lacke oder Ähnliches war uns wichtig.





Schreibtisch mit Geheimfach

Lena Hinz entwirft mit ihrer Marke LENATUREL zauberhafte Kindermöbel. Eine Begegnung mit einer Überzeugungstäterin in Sachen Nachhaltigkeit.

Wie kam es zum Schreibtisch Janne und zum Hocker Bente?

Unsere älteste Tochter war vor der Einschulung, und wir haben nach einem Kinderschreibtisch gesucht. Leider erfolglos. Man möchte meinen, Tische gäbe es wie Sand am Meer. Das stimmt auch, aber wer den Anspruch hat, dass ein Möbelstück für Kinder gut durchdacht, nachhaltig und vor allem aus der Kinderperspektive designt ist, der muss lange suchen.

Sie haben dann aber nicht ewig gesucht, sondern selbst angepackt, dabei sind Sie gar keine Designerin ...

Ich bin freie Bühnen- und Kostümbildnerin in verschiedenen Theatern in Deutschland und den Niederlanden, habe aber schon immer gerne Möbel entworfen und selbst gebaut. Hier arbeitete ich mit einer befreundeten Schreinerin zusammen.

Sie nahmen also eine Auszeit vom Theater, zugunsten der Familie und neuer Berufsfelder ...

Irgendwie schon. Als Mutter dreier sehr kreativer Kinder, die immer irgendetwas basteln, zeichnen oder malen, wollte ich einen Schreibtisch konsequent vom Kind aus denken: Das betrifft Ergonomie, Haptik und Funktion. Er erfüllt die Bedürfnisse von Kindern, die sich über die Jahre ändern, manchmal aber auch minütlich ...

Was heißt das genau?

Der Schreibtisch hat ein personalisierbares Set von Aufsätzen, eine Spardose, den Riesenspitzer (den man nicht dauernd leeren muss) oder die Halterung für das Tablet. Außerdem gibt es kleine Details, die im Alltag wichtig sind, eine kleine Leiste, die verhindert, dass Stifte vom Tisch kullern. Oder das Extrafach für den Mehrfachstecker, um Kabelsalat zu verhindern oder die intelligente Kabelführung.

Natürlichkeit führen Sie im Namen: LENATUREL.

Was heißt das aber wirklich?

Da sind zum einen die natürlichen Materialien, aus denen meine Möbel bestehen: Massivholz und Tischlinoleum, das zu 100 Prozent aus natürlichen Rohstoffen besteht. Außerdem ist LENATUREL aus mir selbst entstanden. Aus meiner Leidenschaft für das Designen von Räumen und Gegenständen und dem tiefen Wunsch, fast-furniture etwas entgegenzusetzen.



Holz war dann das Material der Wahl?

Eindeutig. Der Tisch muss einfach langlebig sein. Deshalb Hartholz, deshalb die stabile Bauweise, deshalb abgerundete Kanten, deshalb so wenig Schrauben wie nur irgendwie möglich. Wenn man dann noch Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft nimmt, zur Behandlung nur Naturöl und mit Tischlinoleum arbeitet, das ebenfalls ein Naturprodukt ist, dann hat man ein wirklich nachhaltiges Produkt. Das war mir extrem wichtig.

Wie kamen Sie auf ALFA?

Bevor ich auf ALFA kam, habe ich eine lange Recherche gemacht, welche Eigenschaften ein Holz haben muss, damit es meinen Anforderungen an Nachhaltigkeit, Stabilität und Ästhetik entspricht. ALFA kann fast alle meiner Ansprüche erfüllen: Es sind Dreischichtplatten – die Verarbeitung ist also nicht so aufwendig wie bei Möbeln aus reinem Massivholz und sind chemiefrei verarbeitet.

Die Dicke der Platten spielt dabei auch eine Rolle. ALFA hat auch dünnere Materialstärken im Portfolio, die sich für meine Zwecke besser eignen. Zu dicke Platten würden bei Kindermöbeln zu klobig wirken. Der wichtigste Grund für meine Wahl ist, dass das Holz aus europäischen Wäldern aus konsequent nachhaltiger Forstwirtschaft stammt.

Und wie geht es weiter mit Ihnen und ALFA?

Oh, ich habe noch viele Ideen. Vor allem denke ich über Produkte nach, welche die kleine Serie aus Schreibtisch, Hocker und mobilen Aufsätzen erweitern könnten.

Ahorn

3-Schicht

Kompromisslose Konzepte

Über Grundrisse, Skizzen und Materialcollagen nähert sich das Stuttgarter Studio LAR seinen Projekten. Alles wird perfekt auf einen Ort ausgelegt. Produktdesigner Antonin Butz liebt klare Linien und anregende Material-Kombinationen: Ruhig im Gesamtbild, mit einer gezielten Brechung, die Spannung verspricht.





Die Dreischichtplatte ist großartig: stabil, hochwertig und gut zu verarbeiten.

Nussbaum

3-Schicht

LD



Sie sind Designer in einem interdisziplinären Team aus Architekt*innen, Produkt- und Grafikdesigner*innen. Was ist Ihr Part?

Meine Rolle ist die künstlerische Leitung und die des Ideen- und Impulsgebers. Ich bin gut darin, Fragen zu stellen: Einwürfe, die das Ganze weiterbringen. Unsere Projekte entstehen immer im Wechselspiel.

Dialogisch und ganzheitlich. Das schreiben sich viele auf die Fahnen – worin besteht die eigentliche Kunst?

Wir haben eine gute Rollenverteilung, spielen uns die Bälle zu und wissen, was wir und die jeweils anderen können. Jeder kann mitreden, aber es gibt immer eine(n) Hauptverantwortliche(n). Wir sprechen uns ab, denn manchmal sehe ich den Wald vor lauter Bäumen nicht – oder meine Partner sagen: Du bist auf dem Holzweg.

Das Wortspiel passt gut zu meiner nächsten Frage: Sie haben einen exklusiven Showroom eingerichtet mit einer Bar aus Nussbaum.

Als Flagshipstore der Marke Agape bauten wir unter unserem Büro ein ehemaliges Lager in Eigenregie um, rissen Böden raus und Wände. So entstanden eine hochwertige Küche, eine Bar sowie ein vollwertiger Wohnraum. Wir wollten einen Ort schaffen, an dem wir selbst gerne sind. Nur so können wir vermitteln, was uns fasziniert, wie wir arbeiten und was es für einen Unterschied macht, in Materialien und Gestaltung zu investieren.



Die Bar in Nuss und Messing ist ein Hingucker.

Ja, sie hat etwas Exklusives. Aber wir hatten auch einen Kunden, der uns vertraut und ein starkes, kompromissloses Konzept mitgegangen ist. Die Kombination aus Messingarbeiten von Büchele aus Österreich, Blautönen und den Nuss-Oberflächen von ALFA ist beeindruckend – und man taucht so richtig ein.

Das Konzept ist ...

... eher klassisch. Hinten der Tresen, der Arbeitsbereich, vorne die Bühne für bis zu sieben Gäste, an der die Kommunikation stattfindet. Die Dreischichtplatte von ALFA kommt dem hochwertigen Konzept entgegen. Besonders in Nuss ist sie ein Statement.

Haben Sie sich deshalb für ALFA entschieden?

ALFA ist hochwertig, vielseitig und von A-Z durchdacht. Dazu kommt die Tatsache, dass man auf Chemie verzichtet und verstanden hat, dass es sich um einen nachwachsenden Rohstoff handelt. Man muss sich also selbst darum kümmern, dass dieser weiterhin verfügbar ist. Das tun sie. Ich finde, das macht eine moderne, zukunftsorientierte Unternehmung aus.

Was fasziniert Sie generell an Holz?

Mein bester Freund kommt aus einer Schreinerfamilie – und so haben wir schon früh viel Zeit dort verbracht und gesägt, gebastelt, geschraubt und uns immer wieder für neue Aspekte und Möglichkeiten faszinieren lassen. Es gibt wohl kein anderes Material, das meinen gestalterischen Werdegang so geprägt hat, manchmal als Platte, manchmal in Form von Papier.

ALFA

wachsende Werte

TEAM 7 Natürlich Wohnen GmbH, Werk Pram
Gewerbepark 1, 4742 Pram, AUSTRIA
Tel. +43 / 77 36 / 66 07
info.alfa@team7.at
WWW.ALFA-MASSIV.COM

FN 252129d, Bezirksgericht Ried, ARA-Nr. 909, DVR 0709042
Es gelten die TEAM 7-Geschäftsbedingungen.
Irrtum, Druck- und Satzfehler vorbehalten.